Wie die Süddeutsche Oberliga entstand

Beherzte Männer schufen in Stuttgart die Spielgruppe / Von Reinhold Appel

Können Sie sich noch an die ersten Nachkriegstage, an den Frühling 1945 erinnern? Manche Errungenschaften der Zivilisation, Fortschritte der Technik gab es plötzlich nicht mehr. Die Straßenbahnen fuhren nicht, die Post verkehrte nicht, man konnte nicht telefonieren, es gab kein Gas und nur stundenweise elektrisches Licht. Um uns herum standen Ruinen. Doch die größte Sorge für jeden Familienvater, für jede Mutter war die Sorge um das tägliche Brot. Franzosische Kampftruppen, zum größten Teil Marokkaner, hatten Stuttgart besetzt. Foto- und Radioapparate sollten abgegeben werden. Ein Versammlungsverbot kam hinzu. Nicht mehr als drei Personen durften zusammenstehen. Die jungen Frauen flüchteten vor jeder Uniform, und wie oft von den Amerikanern entlassenen deutschen Soldaten mußten sich verstecken, um nicht ein zweitesmal gefangengenommen zu werden. Es war eine tolle Zeit! Vierein halb Jahre sind seitdem vergangen und doch die meist authentischen Meldungen darüber erhalten geblieben.

Schon damals dachten einige Männer an den Fußball. Das Spiel mit dem runden Lederball, das die Welt eroberte, erwies sich stärker als Verbote, Not und Hunger. Im Mai 1945, wenige Tage nach Bekanntwerden der bedingungslosen Kapitulation, genau am Freitag, dem 18. Mai, um 11 Uhr, wurde die Idee der Süddeutschen Oberliga geboren. Der Stuttgarter Dentist Ernst Schnaitmann, der Torhüter des VfB Stuttgart, hatte als noch einen Gespräch mit dem Regelexperten Curt Müller-Stuttgart, den er an diesem Tage in der Mittelstraße in Stuttgart traf. Curt Müller war der Meinung, daß Schulungslager, Sport- und Kulturgemeinschaften gegründet werden in den Leistungssport werde für die nahe Zukunft nicht zu denken sein.

Schnaitmanns Idee bestand darin, etwas Aehnliches wie die 1. Division in England zu schaffen. Er wußte natürlich, daß solche Plätze schon 1933 oder noch früher bestanden, doch waren sie immer an dem Widerstand der kleinen Vereine gescheitert.

Zufällig traf er am gleichen Tage auf der Neckarbrücke den damaligen Polizeipräsidenten von Stuttgart, Weber. Schnaitmann wußte von dem jetzigen Direktor des Amtes für Offentliche Ordnung, daß dieser ein eifriger Förderer des Fußballsports war (Weber ist Mitbegründer des Stuttgarter Ballvereins 07 Ludwigsburg). Auf Schnaitmanns Frage, ob Fußballspielen verboten sei, antwortete der Polizeipräsident, eine Genehmigung müßte zu beschaffen sein.

General Schwarz gab die Genehmigung

In einer mehrstündigen Unterredung mit General Schwarz, dem damaliger höchsten französischen Offizier Stuttgarts, wurde die Genehmigung zu einem Fußballspiel am 8. Juli auf dem Fußballplatz in Degerloch erreicht. Allerdings mußte der Einschränkung, daß keine Vereine gegenüberstehen sollten, dem Vereine waren laut Kontrollratsgesetz verboten. Außerdem mußte die Zustimmung gegeben werden, daß allen französischen Besatzungsangehörigen freier Eintritt gewährt würde.

Die Genehmigung, überhaupt Fußball zu spielen, hatte damals Schnaitmann in der Tasche, aber es fehlten noch Spieler, Plätze, Sportkleidung und eine es zum ersten öffentlichen Spiel nach Kriegsende, unter ganzer Bergz von Hindernissen genommen werden.

Der Vorbereitungsausschuß hatte Stuttgart gebildet die Ehre, die ersten Impulse auf fußballsportlichem Gebiet ausgestreikt zu haben. Das erste „wilde" Spiel fand bereits am Himmelfahrtstag am 10 Mai in Wangen zwischen Sportclub und Wangen statt. Vielleicht hat eine andere Stadt noch früher gespielt, aber keine andere Stadt Deutschlands hat etwas derartig Neues schaffen können.

Wenn wir heute die Pioniere, die Leute der durchsehen, die Pioniere sprechen, die das Werk schufen, wenn wir dann von Hintergründen erfahren, von Intrigenspiel hinter den Kulissen, dann ist das erste Spieljahr der Süddeutschen Oberliga, dessen Start am 4. November 1945 erfolgte, und die ohne Zweifel schenkte, ohne einen einzigen Spielausfall, ohne Verspätung durchgeführt wurde, ein Wunder zu nennen.

Zuerst stand alles entgegen. Die Sportplätze wurden umgegraben oder Lager für Gefangene, für Ukrainer, Russen, Griechen und andere DP errichtet. Auf dem VfB-Platz in Cannstatt, der ersten Gelegenheit hatten überall war, waren Russen in das Klubhaus eingebrochen und hatten u. a. zwei Koffer mit Sportkleidung mitgenommen. Dr. Walter, Schnaitmann und Paul Seeger beschlossen, ins Russenlager zu gehen und dort die Sportkleidung im Tausch gegen Kartoffeln wieder zurückzuholen.

Am 17. Mai — ein Donnerstag war es — gingen die Drei also nach Obertürkheim ins Russenlager. Im Lager saßen sie auch sofort einige VfB-Sportbanden auf der Wäscheleine hängen. „Was wir haben, haben wir", sagte Seeger, nahm zwei Hemden ab, rollte sie sorgfältig zusammen und klemmte sie unter den Arm. Zuerst sprachen die Drei mit einer Russin, die ganz gut Deutsch konnte. Man verhandelte zwei volle Stunden. Zu der einen Russin gesellten sich aber 200 Russen als „Verhandlungspartner". Zum Teil waren die Russen nicht mehr ganz nüchtern und je länger es dauerte, um so betrunkener wurde ihre Haltung. „Raus!" schrien sie zuletzt vereinzelt, dann im Chor.

Die VfB-Abordnung gab die Hemden verloren und machte sich aus dem Staube. Etwa 500 Meter hinter dem Lager merkten sie, daß sie von 20 Russen, die wild durcheinander schrien, verfolgt wurden. „Dieber!" hörte man heraus. Seeger, mit den zwei Hemden unter dem Arm, flüchtete, Schnaitmann, der einen blauen Rollpullover und eine Baskenmütze trug, wurde für einen Franzosen gehalten. „Da doch Franzose! Wir doch Kameradi" und er durfte weiterspringen. Doch den jetzigen Oberligachef, Dr. Fritz Walter, hob man in die Höhe und umsetzte ihn im Triumph in das Lager zurück. Schnaitmann verzichtete, die Polizei zu alarmieren, um den guten Doktor zu befreien. Jedoch die Polizei lachte ihn aus: „Was Russenlager? Sind Sie verrückt? Mit wem denn?... Mit unseren Taschentüchern?" (Waffen gab es damals nichtl) Man schickte ihn zur Militärregierung. Doch bis zur Genehmigung war es ein Fußmarsch von gut zwei Stunden.

Ernst Schnaitmann

Gerichtsverhandlung gegen Dr. Walter

Dr. Walter wurde inzwischen der Prozeß gemacht. „Ich war also das Opfer", erzählte er uns. „Zum Lachen war mir damals nicht zumute. Mit Ermutigungen, Faustschlägen und Geschrei wurde ich ins Lager gebracht. Unter freiem Himmel fand eine Gerichtsverhandlung gegen mich statt. Alle Lagerinsassen standen um mich herum. Ein 18jähriger Russe, der gleichzeitig dolmetschte, übernahm meine Verteidigung. Ich wurde des Diebstahls beschuldigt. So ruhig ich konnte, gab ich auf die Fragen Antwort. Zehn Minuten dauerte die Verhandlung. Ich fragte mich dauernd, wie ich mich aus diesem Lager heraus kommen sollte. Es gab einen Ausweg? Ein Stück fiel mir vom Herzen, als der Spruch erging: Frei!

Wie sollte ich aus dem Lager kommen? Würde jetzt nicht ein Spießrutenlaufen veranstaltet? Ich beschloß, ganz langsam zum Lagerausgang zu gehen. Schritt für Schritt, immer Russen an dem Jungen Spatzer ins Auge schend, keiner tat mir etwas.

Fast an der gleichen Stelle, an der mich die Russen gefangen genommen und traktiert hatten, holte mich der 18jährige Dolmetscher ein. Er sagte mir, daß es bei der Verhandlung auf Leben und Tod ging. Er habe mir helfen müssen, nicht nur, weil ich vielleicht sein Vater hätte sein können, sondern weil er als Russe seinen Dank abstatten wolle für die gute Behandlung, die er in Deutschland erfahren habe. Wie ernst die Lage war, geht daraus hervor, daß am gleichen Tag sechs Polizeibeamte in Stuttgart ermordet wurden."

Von sämtlichen Stuttgarter Sportplätzen war nur der Kickersplatz in Degerloch in Ordnung und spielfähig. Daß das zu den besten Plätzen Süddeutschlands gehörende Spielfeld heute noch steht, ist vor allem Dingen dem oft vielgeschmähten Oesi Müller, dem damaligen Trainer der Kickers, zu danken. Die Franzosen wollten nämlich aus den Spielplätzen in Degerloch ebenfalls Schlachtplätze machen und die Umgebung zu einem Truppenübungsplatz. Oesi Müller, der sich als Kickers-Leiter bei Kriegsbeginn vorwarf, es sehr geschickt, diese Pläne zu hintertreiben. Er hielt mit den französischen Soldaten Fußballübungen auf dem Kickersplatz in Degerloch ab und begeisterte einige hohe Offiziere, so daß er bald zwei Mannschaften bilden konnte, die gegeneinander spielten. Im grünen Jersey der Sportfreunde die einen und im blauen Jersey der Kickers die andern. (Die beiden Sätze Sportbekleidung sind übrigens weiteren Verschwunden.)

Nebenan auf dem Sportfreundeplatz sah es trostlos aus. Ukrainer hatten dort ihr Lager errichtet. Das Klubhaus der Sportfreunde wurde zu einem Lazarett umgebaut, und das Spielfeld selbst sollte ein Acker werden. Zehn Ackerfurchen rund um den Platz hatte man bereits gemacht, als die Sportfreunde, allen voran Franz Kronenbitter, der jetzige Geschäftsführer der Süddeutschen Oberliga, durch Verhandlungen ihre Umsiedlung erreichen konnten. Die Hek er war, nahmen die Ukrainer gleich den ganzen Zaun mit. Das Klubhaus aber war völlig verwanzt. Da sich niemand hereinwagen wollte, wurde es angezündet. Und so brannte das Klubhaus mit den Wanzen ab.

Arbeitsausschuß schlägt quer

Das von den Franzosen für den 8. Juli genehmigte Spiel wurde durch politische Intrigen verteitelt. Man hatte Schnaitmann denunziert. In den Akten des Oberbürgermeisters liegt ein Brief vom 2. Juli 1945, in dem der Arbeitsausschuß für Sport und Körperpflege unter Vorsitz von Präsident Keller um die Genehmigung bittet, am Sonntag, dem 29. Juli 1945, einen Sportfest für Fußball, Handball und leichtathletische Vorführungen durchzuführen. Der Arbeitsausschuß, der am 8 Juli 1945 von 100 Sportlehrern Groß-Stuttgarts „konstruiert" (statt konstituiert) wurde, beschwerte sich auch, daß man von unberufener Seite in vorsätzlicher Weise einige Fußballspieler am Sonntag, dem 8. Juli, gegeneinander antreten zu lassen beabsichtige. Wörtlich heißt es: „Diesen Antrag benutzen wir, den Herrn Oberbürgermeister zu ersuchen, solche Sonderbestrebungen — sofern diese vom Arbeitsausschuß nicht genehmigt sind — zu untersagen und zu verbieten."

Der Oberbürgermeister Dr. Klett, der nicht erst seit dem Endspiel um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft, um 18 Uhr, ein großer Freund des Sports ist, genehmigte für den 16. Juli 1945 endgültig das Spiel Wangen — Degerloch, und am 16. abig dann auch der Sportfest Kickers-Kickers nach dem Kriege. Für Degerloch spielte die halbe Sportfreundemannschaft mit den drei Kronenbitters Franz, Siegfried, Heini und Mittelläufer Goldschmidt. Die Kickers stellten u. a. den Torwart Höchenberger und den ehemaligen Gautrainer, den Berliner „Pille" Pahlke. In der Wasenmannschaft standen unter Sportrat Stöhrer und Langjahr, der Prager Knörzer, der jetzt das größte Radiohaus Süddeutschlands, aufbaut, ehemalige Weber spielte Mittelstürmer und neben ihm der VfBler Koch, der spätere Pforzheimer Amtsrichter trainierte. Das Spiel endete übrigens 4:4. 6000 Zuschauer kamen und waren zufrieden, daß endlich wieder Fußball gespielt wurde und daß sie nun wußten, wohin alle das Sonntagsmittlag gehen sollen.

Paul Seeger, der Präsident des Bundes für Sport und Körperpflege, versuchte alles zu einigen, ähnlich wie unter einen Hut zu bringen. „Gegner muß man zur Mitarbeit heranziehen", war seine Devise. Und so machte er auch nach einer Sitzung im Volkshaus zu Gablenberg innerhalb der Sparte Fußball, die von Strobel als Vorsitzendem und Dobelmann als Sportlehrer in dieser Zusammensetzung trat, die heute der Württembergische Fußballverband gefördert spielt wurde, den Organisator Schnaitmann zum Spielausschuß-Vorsitzenden und das VfB-Mitglied Paul Seeger zum Schatzmeister. Nach einer Besprechung in den Gewerkschaftsräumen in der Hasenbergstraße 2 und zwei weiteren Sitzungen im „Paradies" in der Neckarstraße arrangierte Keller im Innenministerium unter Leitung des Direktors Kurt Göte (jetzt Präsident der Württemberg-Badischen Sportbundes) zusammen, bei der Richtlinien des heutigen Bundesvorsitzenden Professor Carlo Schmid-Tübingen bekanntgegeben wurden. In der anschließenden Aussprache traten Kaiser, Strobel, Dobelmann und Curt Müller für die neuen Richtlinien ein. Auf der Seite des Leistungssports standen nur Schnaitmann und Fritz Walter. Weber. Ein „Experte" war der Meinung: „Was braucht man noch lange Debatten. Paul Keller wird der Nachfolger des Gauspartführers Kiehl, Alles andere bleibt!"

(Fortsetzung in der nächsten Nummer des „Kleinen Sportberichts" am 14. Dezember)

Wie die Süddeutsche Oberliga entstand

Besorgte Männer — Schuhen in Stuttgart — Die Geburtsstunde der Oberliga — Von Reinhold Appel

II.

Wir veröffentlichen heute den zweiten Teil der Artikelserie. Abschluß in der nächsten Nummer des „Kicker Sportberichte".

Schnaitmann verlief diese Sitzung mit dem festen Vorsatz, nun das Werk zu gehen und eine große Liga zu schaffen. Wir wollen nicht mit Mitleidsmiene andere sein, vielmehr soll der Fußball dadurch gewonnen Teil einer neu aufzubauenden Sportorganisation werden." Er dachte sich, wenn der VfB und die Kickers zusammenhalten, müßte es gelingen, auch andere große Fußballvereine Süddeutschlands für diese Liga zu gewinnen. Ihm schwebte die Zahl 16 vor und auf ein Fetzchen Papier schrieb er mit Bleistift die Namen: 1. FC Nürnberg, Bayern München, 1860 München, Bayern München, Schwaben Augsburg, BC Augsburg, SSV Ulm, Eintracht Frankfurt, VfR Mannheim, Offenbacher Kickers, FC Schweinfurt Karlsruher FV, Phönix Karlsruhe, Waldhof Mannheim, Stuttgarter Kickers und VfB Stuttgart.

Er war sich gleich klar, daß er nicht umhin konnte, einige an und für sich gleichberechtigte Großvereine eine zu übergehen, wenn er an der Zahl 16, die er für geeignet richtig hielt, festhalten wollte. Es mußte Mühlburg, Neckarau, Rotweiß Frankfurt, Wacker München, Bamberg und andere übergehen.

Sachmann taucht auf

Unter Fritz Siedel arrangierte Schnaitmann Ende Juli noch das Spiele Stuttgart — Heilbronn, das Stuttgart hoch gewann und Stuttgart — Reutlingen, das für Stuttgart 13 verlorenging. Dann startete er die Proklamation um den Preis des Oberbürgermeisters. Schon über 30 Mannschaften beteiligten sich an dieser Runde. Nach Ausscheidungen blieben 16 Mannschaften für die 1. Runde übrig. In der 2. Runde besiegte dann Kicker Sportverein den VfB — Böckingen 3:1, Sportfreunde — Eislingen 4:0, Sportclub — Untertürkheim 4:2.

In dieser Woche trafen nun Schnaitmann und Gustav Sachmann, auch ein alles Mitglied der VfB Stuttgart, erstmals zusammen. Es ist ein Verdienst von Schnaitmann Sachmann, dem die Oberliga sehr viel verdankt, kam mit fertigen Plänen. Er wollte eine neue Profi-Liga schaffen, die Gelder von Managern und Geschäftsleuten starten. In jeder Stadt hätte er Agenten, sagte er. Den Schnaitmann redete ihm die Pläne aus und gewann ihn für seine Sache, für eine starke große Liga unter der Obhut der Sportvereine. Sachmann willigte ein, Schnaitmann sei, die 16 Vereine zu besuchen und unterschriftlich zu binden. Schnaitmann selbst verpflichtete Walter Walter, ein Spiel VfB Stuttgart — VfR Mannheim zu arrangieren. Es sollte so eine Art Probespiel für die geplante große Spielrunde werden, der der Vorkalkulation verauschlagte man mindestens 6000 Zuschauer pro Spiel, wenn alle 16 Vereine, die in dieser Großstadtgleichi selbst in besten Friedenszeiten nicht bestand, renitieren sollte. Schnaitmann ging zu Verhandlungen mit dem VfR nach Mannheim fahren.

Gelinde wäre diese erste Fahrt schon schief gegangen, denn als Schnaitmann in der Neckarstraße gegenüber dem Rundfunkhaus ausstieg, fuhr ein Straßenbahnzug Tank seines Leichtmotorrades eieden wollte, wurde er von der amerikanischen Militärpolizei vorbeifuhr und wegen Verdachts des Benzindiebstahls in die Weimarstraße gebracht. Zum Glück gibt es aber überall Sportfreunde und das Zauberwort „Sport" öffnet selbst Gefängnistüren. Obwohl im Reagenzglas das „geschmuggelte" etwa Benzin feststellt wurde, wurde Schnaitmann freigelassen und die Fahrt nach Mannheim konnte beginnen.

In Mannheim selbst erkundigte er sich in einem Lebensmittelgeschäft nach irgend einem Fußballer, mit dem er wegen eines Schuhkaufes sprechen dürfen könnte. Von den vier Frauen, die zufällig in dem Geschäft waren, konnte ihm eine tatsächlich zum Kapitän Geppert führen, der im badischen Fußballsport eine große Rolle spielte.

Die erste „Spielerzeihung"

Regierungsrat Geppert war aber nicht zu Hause. Schnaitmann hinterließ ihm einen Zettel, auf dem er mitteilte, daß die VfB Stuttgart und VfR Mannheim zu einem Freundschaftsspiel am Sonntag, dem 16. September, einladen. Spielort und Zeit sollen ihm am Sonntag um 9 Uhr früh am Wasserturm in Mannheim stehen und dort wirden sie mit einem Lastwagen zum Spielplatz nach Stuttgart abfahren.

Es wird schon klappen, sagte sich Schnaitmann und ging durch, seine Mannschaft zu verpflichten. Die erste „Spielerzeihung" fand schon am Dienstag, dem 11. September, statt. Herr Flaßer aus Mannheim suchte eine Stellung. „Wenn er diese Stelle beim VfB bekommen würde, könnte er seinen Unterrichter zum VfB mitbringen." Dieser Unterrichter war kein geringerer als Karl Barufka, den aber ein Lebensmittelhändler in Eßlingen halten wollte. Schnaitmann war ausdauernder, und morgens um vier gab Barufka dann sein Einverständnis: „Ich kommen!"

Einen Tag später fuhr Barufka mit dem Motorrad nach Mannheim, um den Bescheid bei einem Herrn Fuchs abzuholen, ob der VfR nun kommt. Die Mannheimer glaubten, es sollte ein Spaß mit ihnen gemacht werden. Jedoch am Sonntag um neun Uhr stand dann der spätere deutsche Fußballmeister am Wasserturm. „Donnerwetter-Meier" aus Stuttgart, dem für seine Verdienste um den Sport eigentlich ein Denkmal gesetzt werden müßte, stand mit Sack und Pack, und im strömenden Regen spielten die noch unfreiwillig Fuß. Schnaitmann, Vetter und Geppert gegen die eingesetzten VfBler, die dieses Spiel mit 3:2 hoch gewannen. Die Reichung ging auf. Trotz des denkbar unfreundlichen Wetters kamen etwa 6000 „Zahlende".

Gustav Sachmann war an diesen Tagen nicht untätig. Schon einen Tag nach der Unterredung mit Schnaitmann hatte er sich auf die große Süddeutschlandreise gemacht. Am 4. September fuhr er mit dem Wagen Gottmann'scher Kleie nach Ulm, Heilbronn. Seine Lebensmittelmarken aus Stuttgart waren in Mannheim gerade Ende Februar 1933 verfallen. Dadurch gab es Spurtreude, in Mannheim war es ein Metzgermeister, der ihm die ersten Unterschriften von Waldhof und VfR Mannheim für er weiter, Fahren ist heute eine einfache Sache. Doch damals waren die Straßen miserabel, die Schlaglöcher strömte kaputt, die Wagen und Lokomotiven Wracke, den Autos Ausfälle der Sprit und Ersatzgummi standen Trümmer, Gerümpel und Ruinen. Die meisten Eisenbahnwagen waren für die Besatzungsmächte reserviert.

Sachmann, der Mann mit den sprunghaften Ideen, der jetzt ein ruhiger, verantwortungsbewußter Mann geworden ist, war damals ein geiziger Mann. Ein von der Idee Besessener, dem alle Anbilden der Welt, Wind, Kälte und Regen, Hunger und Durst nichts bedeuten. Wo er hinkam und Lakaiffrisch bis ausmachten, um sein großes Ziel zu erreichen.

Von Mannheim fuhr er nach Karlsruhe und Frankfurt. Schneider vom FSV nahm ihn zu einer Sitzung mit, die ein Herr Grodmann, der heutige Heraus- gebe des „Der Kicker", einberufen hatte, „ob die Gibt keine Vereine mehr", verkündete der damalige Vorsitzende des Frankfurter Fußballverbandes, und folgendlich auch keine Spielgruppe mit dem FSV und der Einfrach im südwestlichen Rahmen. Sachmann behauptete aber die Unterschriften beiden Großvereine FSV und Eintracht und fuhr weiter. Den Vorsitzer Hessens nach Offenbach, wo ihm die Unterschrift auch nicht versagt wurde.

Per „Anhalter" durch den Süden

Auf einem Güterwagen, der Kohlen geladen hatte, reiste Sachmann dann nach Schweinfurt. In der Nacht kam er an und fand in Schweinfurt Eichen vor, weil es damals noch eine Sperrstunde gab. Auch die Durfest (Kaiserslautern) Sachmann fuhr für die Stadt, für die sie ausgestellt, wurde. Die Kosten der geleisteten Sachmann-Telegramme bezahlten, sah er auf die Stuhen des Schweinfurter Bahnhofs und warte'e dort bis fühl Uhr früh. Er machte sich dann auf die Suche nach einem Fuhrwerk, das ihn mitnahm. Als er fin fand, war dieser natürlich Feuer und Flamme. „Im Schlafen Anhalter" nach Würzburg. Da für die letzten zehn Kilometer vor der Fußballhochburg des Frankenlandes absolut kein Fuhrwerk zu bekommen war, fuhr Sachmann Schwarz Kappen. Er erreichte die Heimat des Clubs wieder und nach der Sperrstunde, er hat sich noch unofern Glück, als ihn die Polizei ein warmes Kebabbrot, Fisch und Bier spendierte. Er ist dann zurzeit beim Club. Der greise Clubvorsitzende Hofmann war aber vorsichtig und wollte zuerst die Unterschrift des Gauleiters Streicher haben. Bei Streicher Kleiblätterin wurde Sachmann aber zuerst ausgewiesen, weil er nicht ein einen Pfennigsen, aber wenn der Club... Bei der nachmaligen Vorstellung hab dann Hofmann, seine Unterschrift, und hab dann Adolf Hitler, dem das Aufgramm für die Unterschriftensammlung Sachmanns. Das Hin und Her bestehe natürlich Zeit. Für das Spiel Club, das gegen in Nürnberg Frau Kolb und Sempt Schmidt.

München war das schwerste Ziel. Für Bayern gab Schnaitmann Unterschrift und Verpflegung. Auch 1860 akzeptierte und versprach, am 22. September nach Pfullingen zu kommen. Kurzum, das Zustandekommen der Süddeutschen Oberliga zu kommen. In August- und Septembertagen 1933 kamen die Vereine. Bei der Imponierenden Vorarbeit Sachmanns fiel es dann den Vereinen Schwaben und BCA schwer, sich von dem Plan Sachmann zu lösen. Sachmann hatte nun schon Unbunt Stuttgart Hofer liegen lassen, daß er ihn, ebenso wie Sachmann, mit dem Phönix Karlsruhe unterschrieb ebenso wie seit Frankfurt von vom Kicker Bracken. In Stuttgart hatte ganz Herr Bosch für die Kickers sein Ja-Wort und zu allerletzt ging dann Sachmann zu seinem eigenen Verein, dem VfB.

Wie mit allen Vereinen verschwor sich die Gerüchte, daß der Ausschuß des Fußballverbandes in Berlin in der „Krone" stäh. Die Vertreter der 16 Vereine beschlossen, eine Interessengemeinschaft zu bilden, deren Ziel die Wiedergründung des Süddeutschen Fußballverbandes war. Da bekannt war, daß Friedrich Strobel weeine Tage vorher die Genehmigung zur Gründung von Spielgruppen erhalten hatte, war der Start der Süddeutschen Oberliga brandfrig. Zum ersten Spieltag wurde dann gerade schon der 4. November 1933 vorgesehen. Die Vereine wollten die Leistungsprüfung in den Meisterrunde stellen, sie wurden noch den nicht berücksichtigten Vereinen — Neckarau, Rotweiß Frankfurt, Wacker München waren durch Vertreter anwesend und beschwerten sich bitter — zur Berufung beim Sata hin. „Auf Grund ihrer Leistungen können auch andere Vereine in die Süddeutsche Fußball-Liga aufsteigen." Ein anderer Satz wirbelte sofort nach der Veröffentlichung in der „Stuttgarter Zeitung" mächtig viel Staub auf, er ließ: „Die Mitgliedschaft beschlossen, den Amateurstandpunkt fallen zu lassen." Das war also schon am 23. September 1933.

Am 23. September fand die Vorschlußrunde um den Preis des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart, Kicks, gegen VfB endlich die Sportfreunde 4:0 (0:0), und die Kickers gewannen erst in der Verlängerung gegen den übrigens spielenden Sportclub. Eine Woche später holte sich der VfB Stuttgart in Mannheim beim VfR einen 3:1-Sieg. Die Kickers verfehlten aber dafür auf eigenem Platz gegen Waldhof 2:0.

Ein „Löwe" für den VfB

Am 3. Oktober erhielten die Vereine VfB Stuttgart und Eintracht Frankfurt Briefe, ihnen vor den anderen Vereinen ihre Genehmigungsurkunden. Aus Dankbarkeit dafür überließ der Dr. Walter der Eintracht die Endspiele um den Preis des Oberbürgermeisters zwischen VfB Stuttgart und Stuttgarter Kickers in Höhe von 6034 RM den Oberbürgermeister Dr. Klett zur freien Verwendung. Den Preis gibt ein Bronzelöwe, der noch heute im Zimmer Dr. Walters steht, gewonnen der VfB, der mit Schmid, Laile, Kohn, Gauß, Bäch, Bäckle, Lappe, Wagner, Barufka, Prötzuck spielte, durch einen 1:0-Sieg über die Stuttgarter Kickers, die mit Höchenberger, Conz, Vetter, Bosch, Gaißmayer, Wanner, Obrecht, Schneider, Cohen, Otterbach und Bahn antraten, im Kampf um den dritten Platz schlugen die Sportfreunde den Sportclub 4:1.

Sachmann erwirkte von Oberstleutnant Jackson, dem damaligen Stadtkommandanten, ein Schreiben, in dem der Süddeutsche Fußballverband satzungsgemäß genehmigt wurde. Später stellte sich z war heraus, daß der Stadtkommandant von Stuttgart keine Kompetenz hatte, eine derartige Landesgrenzen überschreitende Organisation zu genehmigen, doch als das findige Köpfe herausgefunden hatten, war die Bande längst gegründet und konnte nicht mehr gestoppt werden. Auch das Kultministerium gab seinen Segen dazu, und so kam die Gründungsversammlung des Süddeutschen Fußballverbandes auf den 13. Oktober 1933 in der „Krone" in Feilbach anberaumt.

Anderen war aber diese große Liga ein Dorn im Auge. Der Präsident des Bundes für Sport- und Körperpflege in Württemberg, Paul Keller, rief am 9. Oktober 1933 in der Gestätte Eislingen, Sie zu sammeln, die Gründungsversuche der Fußballsparte zu verhindern. Dort wurde beschlossen, eine eigene Oberliga zu gründen, deren Start schon am 18. Oktober erfolgen sollte. Zur Oberliga wurden eingeteilt: Sportverein Stuttgart, Zuffenhausen, Münster, Unterürkheim, Eislingen, Feuerbach, Botnang, Göppingen und der Sieger aus dem Entscheidungsspiel Ellinger — Gaißberg. Kein Verein des Bundes durfte mit einem der 16 Vereine der Süddeutschen Fußball-Liga spielen, wenn sie ihnen unterstellt waren. Die Schiedsrichter des Bundes durften ebenso kein Spiel der gedachten 16 übernehmen.

Ein Brief an Dr. Klett

An den Oberbürgermeister Dr. Klett wurde dann folgendes Schreiben gerichtet:

1. Die auf ganz Süddeutschland vorliegende große Verein die durch Gesetz Nr. 6 aufgelösten NS-Reichsbundes Leibesübungen bestehen bleiben. Jedem Fußballsport den Amateurstandpunkt zu verlassen, also ihre Spieler für Geld und Geldeswerte Wohl sorgen. Durch diese Maßnahme dann würde ein Weg beschritten, der das Fußballspiel zu einer bisher unbekannten Leistungsfähigkeit gestaltet und vorwärtsbringen wird. Von 31 Vertretern der unserem Bund angeschlossenen Vereine wurde der Antrag Fußballsport ein immig abgelehnt. Die maßgebenden Behörden sollen erzucht werden

1. den Vereinen des Bundes Berufsfußballsport einführen, alle städtischen und staatlichen Fußballplätze zu entziehen

2. daß kein Spieler dieser Vereine eine Schreibbeschäftigung erhalten darf.

Wir bitten, zur Abwehr des die Allgemeinheit schädigenden Berufsfußballsports die nötigen Anordnungen zu treffen. In Württemberg handelt es sich um 16 beliebte führendes Großvereine VfB Stuttgart und Stuttgarter Kickers, die, was im ganzen württembergischen Sportleben bekannt ist, sich im Jahre 1933 sofort als erste der nationalsozialistischen Bewegung voll und ganz anschlossen...

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe von „Kicker Sportbericht")

Wie die Süddeutsche Oberliga entstand

Beherzte Männer schufen in Stuttgart die Spielgruppe / Von Reinhold Appel

III. Fortsetzung und Schluß

Die oben beschlossene Oberliga des Bundes kam nie zustande, denn allein fünf Vereine, nämlich Sportfreunde, Sportclub, Göppingen, Feuerbach und Zuffenhausen traten zu Sackmann, zum Süddeutschen Fußballverband, über. Und damit war nicht nur die Oberliga des Bundes geplatzt, sondern auch sämtliche andere Beschlüsse des Bundes waren illusorisch geworden. Seeger, der bis zu diesem Zeitpunkt immer noch die Kasse geführt hatte, legte sein Amt nieder, und Schnaitmann war zur Versammlung gar nicht erst erschienen. Die Denunziation des VfB und der Kickers konnte beweiskräftig sofort widerlegt werden. Und gerade die Jugendarbeit dieser beiden Vereine war ja über allen Tadel erhaben.

Die Gründung des SFV

Am 13. Oktober 1945 wurde dann der Süddeutsche Fußballverband aus der Taufe gehoben. Sackmann war der Einberufer der Gründungsversammlung. Er hatte zuerst daran gedacht, den Kickers-Vorsitzenden Eugen Grau auch zum Vorsitzenden des Süddeutschen Fußballverbandes vorzuschlagen. Doch Grau war Beamter (1. Branddirektor in Stuttgart) und lehnte ab. Auch Schrey (1860 München) und Hofmann (1. FCN), die Sackmann in einer Vorbesprechung gebeten hatte, den Vorsitz zu übernehmen, waren dafür nicht zu erwärmen. Am Samstag, dem 13. Oktober schlug Sackmann dann seinen Freund Dr. Fritz Walter (Stuttgart) vor. Max Benne, Stuttgarter Kickers, ein Spezialist für den Wasserballsport, wurde zum Stellvertreter und Spielleiter der ersten Klasse gewählt. Die Rechtswahrung des Verbandes übernahm Rechtsanwalt Dr. Keßler vom KFV, Gustav Sackmann wurde zum hauptamtlichen besoldeten Geschäftsführer bestellt.

Unter der Sechzehnerliga, wie sie im ersten Jahr genannt wurde, sollte sich die zweite Klasse, die sog. Landesliga, in den Gebieten Bayern (Nord und Süd), Württemberg, Baden und Main-Hessen anschließen. Es wurde bestimmt, daß die fünf Landesmeister teilnahmeberechtigt an den Aufstiegsspielen zur ersten Klasse, die in einer Doppelrunde den süddeutschen Meister feststellten, sein sollten. Das Haus der Süddeutschen Fußball-Liga sollte dann von oben nach unten durch Bezirks- und Kreisligen ausgebaut werden. Der erste Beschluß, den Amateurstandpunkt fallen zu lassen, wurde wegen des aufgewirbelten Staubes wieder annulliert. Im Protokoll heißt es: „Man kam zum Schluß, daß der Verband grundsätzlich am Amateurstandpunkt festhält, aber den Vereinen genehmigt, den Spielern ihre Unkosten r e i c h zu vergüten. Außer Fahrgeld und Lohnausfall wird für die übrigen Unkosten ein Höchstsatz von 20 RM pro Spiel angesetzt."

Namen von Rang und Klang

Die Spieler anderer Verbände waren im übrigen sofort spielberechtigt, doch durften sie den Verein innerhalb des Süddeutschen Fußballverbandes nicht wechseln. Die Teilnehmerliste dieses Gründungstages zieren neben den Vereinsvertretern Regierungspräsidenten Dr. Schregle und Hofmann (1. FC Nürnberg), Deckert (Schweinfurt), Weig (Schwaben), Jäckel (Fürth), Grau (Kickers), Fuchs (VfR Mannheim), Mies (Waldhof), Fickert (Offenbach), Linnenberg (Frankfurt), Dimpfel, Bechtold (Eintracht), Keßler (1860), Heilmannseder (Bayern), Seeger, Schnaitmann, Haaga (VfB), Dommel (BCA), Haberstroh (Phönix) und Ranzenberg (KFV), als Gäste die Spieler Lehner, Kitzinger, Lindemann, Riemke u. a

Durch eine Indiskretion waren auch einige nichtgeladene Vereine, die bei der Schaffung der Sechzehnerliga übergangen worden waren, erschienen. Den meisten Krach machte der VfL Neckarau. Die Neckarauer waren für eine Teilung in drei Gruppen. Der zuständige Sportoffizier in Mannheim hatte ihnen mitgeteilt, daß die Runde der Sechzehn infolge der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten nicht durchzuführen sei.

Die Widerstände der „Uebergangenen" wurden in treue Anhängerschaft verwandelt, als man ihnen den Aufstieg in der Sechzehnerliga in Aussicht stellte. Da sich ja zu Beginn einer Runde jeder Verein so stark fühlt, Meister werden zu können und damit aufstiegsberechtigt, verstummten die Stimmen vieler Außerhalb der 16 stehenden Großvereine bald.

Schon einen Tag nach der Gründungsversammlung kam es zu einer zunächst bedeutungslosen Auseinandersetzung zwischen dem ersten Vorsitzenden Dr. Fritz Walter und dem Geschäftsführer Gustav Sackmann. Der sich ständig verschärfende Kampf dieser beiden Männer gab den nächsten Wochen das Gepräge. Sackmann war der Gründer der Süddeutschen Oberliga. Er hatte das Werk geschaffen und fühlte sich als erster Mann, nach dessen Weisungen die anderen zu tanzen hatten. Die Sechzehnerliga war für ihn nur die erste Stufe. Der Süddeutsche Fußballverband mit Landesligen, Bezirks- und Kreisklassen die zweite. Sein Ziel, der DFB mit einer Reichs-Liga, einer ausgesprochenen Profi-Division. Sackmann, der schon 1945 mit der Schweiz wegen eines Länderspieles verhandelte, der das erste große Auswahlspiel Süd gegen West organisierte, der schon feste Zusagen für die Reichs-Liga (zum Beispiel von Fritz Szepan-Schalke 04) schriftlich hatte, scheiterte an der Persönlichkeit Dr. Walters, scheiterte an der Kompromißbereitschaft, dem ausgezeichneten Redner und meisterhaften Verhandlungsleiter.

Am ersten Tag ging es darum, wer den Stempel anschafft, wer den Schlüssel zum Postschließfach in der Tasche trägt und wer die Unterschrift unter die Briefe zu setzen hatte. Sackmann war das zu kleinlich, zu pedantisch gedacht. Er richtete in Stuttgart, in der Ottostraße 11, die Geschäftsstelle des Süddeutschen Fußballverbandes ein und engagierte seinen Bruder Eugen und Franz Kronenbitter, überließ ihnen die Korrespondenz, Aerger und Kleinarbeit. Er selber ging mit der Werbetrommel auf Reisen, suchte den persönlichen Kontakt und alle versprachen ihm in die Hand, nur ihn persönlich zu unterstützen. So nebenbei organisierte er die Landesligen; setzte als Vertrauensmann in Bayern Herrn Froschmeier-München und in Hessen Herrn Grigutsch-Wiesbaden, ein. In Württemberg organisierte er die Landesliga selbst. Franz Kronenbitter mußte seinen Vereinsführer sogar im Gefängnis aufsuchen, um die Unterschrift und Genehmigung zu bekommen, vom Bund weg und zum SFV (Sackmann) zu gehen, und wurde selbst einen ganzen Tag hinter Gitter gesperrt. Selbst der eigene Verein Strobels, der Sportclub, beschloß, in der Landesliga zu spielen, die dann in der Zusammensetzung Sportclub, Sportfreunde, Feuerbach, Zuffenhausen, SSV Ulm, Ulm 46, Göppingen, Böckingen, VfR Heilbronn und VfR Aalen auch tatsächlich unter der Leitung des SFV spielten.

Start zur Spielrunde der „Sechzehn"

Am 4. November 1945 begann dann die Spielrunde der „Sechzehn". Auf dem Programm standen: VfB Stuttgart — Karlsruher FV 3:1, Schwaben Augsburg gegen Stuttgarter Kickers 3:2, 1. FC Nürnberg gegen Bayern 2:1, 1860 — BCA 2:1, VfR Mannheim gegen Offenbach 2:1, FSV — Waldhof 1:1, Phönix Karlsruhe — Eintracht Frankfurt 2:2 und Schweinfurt gegen Fürth 0:0. Obwohl die Eisenbahn nicht benutzt werden konnte, obwohl kein Benzin für Lastwagen und Omnibusse vorhanden war und obwohl die Essenmarken in der Nachbarstadt nicht galten und keine menschenwürdige Unterkunft für die reisenden Mannschaften existierte: der Start klappte vorzüglich. Zwar mußte alles mehr oder weniger improvisiert werden; damit die Spieler die schweren Kämpfe durchstehen konnten, erhielten sie beispielsweise beim VfB für die zugkräftigen Treffen pro Mann 13 Tribünenkarten, die sie dann gegen Eßwaren tauschten.

Im Westen und Norden konnte man die Existenz einer so friedensmäßigen Runde kaum glauben. Im Süden war man stolz. Eine Welle der Begeisterung ergriff auch die kleinen Vereine, die sich spontan dem Süddeutschen Fußballverband anschlossen. In einem vertraulichen Brief Dr. Walters an die 16 Großvereine lesen wir: „Wenn die Anmeldungen so weitergehen, erleben wir bald die alte stolze Größe unseres Verbandes. Weniger stark ist allerdings die Zustimmung der örtlichen, links orientierten Landessportverbände." Den Vereinen wird weiterhin mitgeteilt, daß Herr Sackmann verschiedene eigenmächtige Schritte unternommen hat und in Zukunft die Schriftstücke nur Gültigkeit haben, wenn auch der erste Vorsitzende unterschreibt.

Der SFV wird wieder verboten

In der Auseinandersetzung Dr. Walter — Sackmann zog Sackmann den kürzeren. Aber von anderer Seite her erwuchs dem Studienrat bei der Daimler-Oberschule in Cannstatt in Friedrich Strobel ein Gegner, der ihm gewachsen war. Dr. Walter sagt selbst von ihm: „Strobel war die Seele, er der einzige, der den Kampf mit der Oberliga aufnehmen konnte. Ohne ihn wären alle Gegner vom Winde verweht." Friedrich Strobel selbst, der Mann mit den vielen Aemtern, SPD-Gemeinderat, Vorsitzender des Württembergischen Fußballverbandes, Beauftragter des Kultministeriums und „nebenbei" noch Prokurist einer Firma für Backmaschinen, sagte mir, als ich ihn zwischen Teigmaschinen, Tortenformen und Schneebesen besuchte: „Hätten wir damals mehr gearbeitet, wäre von der Oberliga nichts übrig geblieben."

Der erste Erfolg Strobels war die Verzichterklärung Dr. Walters auf alle Vereine und Spielgruppen unter der Landesliga (die Landesliga Württemberg begann ihre Spiele am 11. November 1945, in Bayern am 18. November 1945). Damit überließ Dr. Walter alle Vereine mittlerer und geringerer Spielstärke dem Bund zur Betreuung. Strobel sollte dafür seine Kampfstellung gegen den Süddeutschen Fußballverband aufgeben und den Spielverkehr zwischen den Vereinen des Bundes, zwischen den unteren Mannschaften und der Jugend wieder zulassen.

In Stuttgart konstituierte sich auch der Süddeutsche Sportverband, eine Dachorganisation der Landessportbünde von Groß-Hessen, Württemberg-Baden und Bayern. Als Geschäftsführer wurde der Stuttgarter Oswald Hirschfeld bestimmt. Auch diese Organisation nahm eindeutig Stellung gegen den Süddeutschen Fußballverband. Als Mittler und Brückenbauer tat sich besonders Ministerialrat Hassinger vom württembergisch-badischen Kultministerium hervor. Gustav Sackmann, der die vom Stuttgarter Stadtkommandanten Jackson ausgestellte Lizenz des Süddeutschen Fußballverbandes besaß, wurde Ende des Jahres 1945 von der CIC aufgefordert, die Urkunde unverzüglich zurückzugeben. Er traf am zweiten Weihnachtsfeiertag, von einer Westdeutschlandreise kommend, in Stuttgart ein und erfuhr von der Militärregierung, man werfe ihm vor, „daß er das Deutsche Reich wieder gründen wolle". Seine Reisen über die Zonengrenzen hinaus waren verdächtig geworden. Mit der Abnahme der Lizenzurkunde war aber der Süddeutsche Fußballverband praktisch verboten und illegal. Durch diese Tatsache wurde Dr. Walter gezwungen, Verhandlungen mit Strobel aufzunehmen, die die Vereinigung der beiden Verbände zum Ziel hatten. Dr. Walter, nun bar aller Trümpfe, mußte praktisch auf die Forderungen der Gegenseite eingehen. Er war dazu auch bereit, wenn nur die Oberliga weiter anerkannt würde und die Garantie einer völlig unabhängigen Geldverwaltung seitens der Vereine weiter bestehen bleiben. Strobel erkannte diese beiden Wünsche an, forderte aber die Eingliederung der Vereine in die Sparte Fußball des Bundes für Sport und Körperpflege.

Sackmann muß gehen

Sackmann war damit nicht einverstanden. Er schrieb an den Ministerialrat Hassinger im Kultministerium: „In meiner Eigenschaft als Gründer des Süddeutschen Fußballverbandes sehe ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Dr. Walter als seitheriger erster Vorsitzender des Süddeutschen Fußballverbandes seine Machtbefugnisse in weitgehendster Art überschritten hat." Dieser Brief war der Anlaß zur späteren Entlassung Sackmanns, denn in der Tagung der 16 Vereine der Süddeutschen Verbandsliga am 16. Februar 1946 in Stuttgart-Fellbach bekam Dr. Walter von seinen Vereinen das Vertrauen ausgesprochen. Das Protokoll über diese Tagung zeugt von der meisterlichen Regie Dr. Walters, denn fast alle Vereinsvertreter kamen mit dem festen Vorsatz, die getroffenen Vereinbarungen ihres Vorsitzenden zu mißbilligen. Schrey (1860 München) lehnte einen Zusammenschluß ab, Haberstroh (Phönix Karlsruhe) wies darauf hin, daß nur die andere Seite für eine gemeinsame Organisation plädiere. Hahn (FSV Frankfurt) verlas eine Resolution, daß 40 großhessische Vereine nur den Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverband wünschen und Hofmann (1. FC Nürnberg) legte eine von 110 Vereinen Bayerns unterschriebene ähnliche Erklärung vor.

Ueber zwei Stunden redeten die Vereinsvertreter. Dr. Walter sprach am Vorstandstisch kaum ein Wort. Doch als die anderen sich müde gesprochen hatten, kam Dr. Schmitz (Bayern München) mit dem Vermittlungsvorschlag, daß nicht die Vereine, sondern die Liga im ganzen korporativ im Landessportverband eingegliedert wird. Wenige Tage nach dieser Sitzung, bei der auch die Eigenmächtigkeiten Sackmanns zur Sprache kamen, erhielt der Gründer der Süddeutschen Oberliga von Dr. Walter sein Entlassungsschreiben. Das Gehalt in Höhe von 600 RM wurde ihm bis Mai noch ausgezahlt. Die Geschäftsführung mußte er aber an Franz Kronenbitter abgeben.

Am 20. Juli 1946 konnte Dr. Fritz Walter dann die stolze Bilanz des ersten Jahres der Süddeutschen Oberliga den Vereinsvertretern vorlegen. Die 240 Spiele wurden von 1 906 000 Zuschauern besucht. Die Strafakten verzeichnen 16 Feldverweise und eine Platzsperre. Das Guthaben betrug nach dem ersten Spieljahr 54 703,52 Reichsmark, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß bereits 37 000 RM an Spenden für gemeinnützige Zwecke abgeführt worden waren. Die beiden Karlsruher Vereine KFV und Phönix hätten eigentlich absteigen müssen. Durch Intervention Kurt Schaffners, Dolmetscher bei der Militärregierung Stuttgart, wurde aber die Erlaubnis für die Weiterführung der Spielrunde so abgefaßt, daß die Namen von Phönix und KFV mit auf der Urkunde standen, so daß beide noch „nicht versetzt" wurden. Hinzu kamen die Landesligameister 1. FC Bamberg (Bayern), VfL Neckarau (Baden), Ulm 1846 (Württemberg) und Viktoria Aschaffenburg (der bayerische Verein, der in Groß-Hessen Meister wurde).

Heftige Angriffe mußte Dr. Walter vom Regierungspräsidenten von Oberfranken, Dr. Schregle (1. FC Nürnberg), über sich ergehen lassen. Der VfB Stuttgart war durch einen 1:0-Sieg über den 1. FC Nürnberg vor 50 000 Zuschauern im Neckarstadion erster Süddeutscher Fußballmeister nach dem Krieg geworden. Anlaß zur Kritik gab das verlegte Heimspiel von 1860 München wegen Baufälligkeit der Stehtribüne im Münchener Stadion. Der VfB Stuttgart konnte sein Auswärtsspiel im Neckarstadion austragen und so leicht er zu den zwei wichtigen Punkten gegen 1860 München kommen.

*

Das ist die Geschichte des Beginns der Süddeutschen Oberliga. Die weitere Entwicklung ist den Lesern des Sportbericht sicher in Erinnerung, denn im November 1946 erschien erstmals wieder der Sportbericht. Er hat über alle Tagungen und Beschlüsse regelmäßig berichtet. Der Süddeutsche Fußballverband, der am 18. Dezember 1949 in Bad Dürkheim gegründet wurde und diesmal nicht verboten werden kann, setzt den vorläufigen Schlußstein unter die von uns geschilderte Entwicklung.